Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 13 (1862)

Heft: 8

Artikel: Friedrich Fröbel und seine Kindergärten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XIII. Jahrgang.)

Nr. 8. Chur, August. 1862.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali.

Inhaltsverzeichniß: 1) Friedrich Fröbel und seine Kindergärten. 2) Die Baumwolle 3) Rhätische Skizzen. IV. 4) Oberst und Bundsland. Buol. 5) Volkszählung von 1860. 6) Literatur. 7) Monatschronik. 8) Verschiedenes.

Friedrich Fröbel und seine Kindergärten.

Friedrich Fröbel, geb. 1782 zu Oberweißbach im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt und Sohn des dortigen Pfarrers, studirte 1799 und 1800 zu Jena Naturwissenschaften, Mathematik und Kameralia. Nachdem ihm klar geworden, daß „er Schulmeister werden müsse", nahm er eine Stellung an der Musterschule Gruner's zu Frankfurt am Main an und wirkte in derselben zwei Jahre lang als hochgeschätzter Lehrer. Aber die bisherige Lehr-Methode genügte ihm nicht; durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Umgestaltung des ganzen Unterrichtswesens ging er zu Heinrich Pestalozzi nach Yverdun am Neuenburger See, dem Reformator der Erziehungswissenschaft, dem Begründer des Anschauungsunterrichts. Nach einigen Jahren erkannte er, daß Pestalozzi zwar richtig auf die Nothwendigkeit tüchtiger Anschauungen hingewiesen hatte, daß ihm aber verborgen geblieben war, von woher diese der Jugend zu verschaffen seien. Fröbel glaubte, die Fundamente der Anschauungen könnten nur aus den Wissenschaften entnommen werden; er widmete sich daher 1809 bis 1811 zu Göttingen und Berlin von neuem dem Studium der Natur- und anderer Wissenschaften. Assistent geworden bei der mineralogischen Sammlung zu Berlin, in den Freiheitskriegen freiwilliger Jäger, nach Beendigung derselben in seine Stellung zu Berlin zurückgekehrt, trug er fortwährend mit sich herum die

Idee einer deutschen Nationalerziehung, wie sie von Fichte angeregt war. Der Tod seines Bruders gab den nächsten Anlaß, die Aussichten seiner amtlichen Stellung im Stich zu lassen und sich zunächst der Erziehung seiner vaterlosen Neffen, hauptsächlich aber der Realisirung jener Idee ganz zu widmen. Sein ganzes Leben war fortan bis an sein Lebensende Aufopferung für diese Idee. Aber die Erfahrungen, welche er machte an den Erziehungs-Instituten zu Keilhau im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt und zu Willisau in der Schweiz, die er gründete und leitete, sowie als Direktor des Waisenhauses zu Burgdorf im Kant. Bern, brachten ihn immer mehr zu der Einsicht, daß zu einer neuen Begründung der Volksschule ein Haupterforderniß sei, dem entgegen zu treten, was meistens im ersten Lebens-Stadium der Kinder, noch vor der Schulzeit, zur Entwickelung und Ausbildung ihrer Fähigkeiten versäumt wird. Er wollte frische, kräftige Kinder zum Unterrichten haben; aber sie kamen zu ihm schlaff und ohne Spannkraft des Geistes, ohne Schärfe der Auffassung mit den Sinnen. So kam er auf die Idee der Kindergärten. Der Wunsch, sie ins Leben zu rufen, und Familien-Verhältnisse führten ihn 1836 nach Deutschland zurück. In Blankenburg am Harze errichtete er 1838 den ersten Kindergarten, den zweiten zu Dresden. Nur unter schweren Kämpfen und Sorgen gelang es ihm, seiner Idee bei Gebildeten und Pädagogen nach und nach Eingang zu verschaffen. Durch die Huld seiner Hoheit des Herzogs von Meiningen wurde ihm 1849 das Schloß Marienthal bei Liebenstein eingeräumt, besonders auch behufs Ausbildung von Kindergärtnerinnen; denn es hatte sich bei Fröbel die Ueberzeugung festgestellt, daß günstige Erfolge der Erziehung im frühen Alter nur durch Hilfe des weiblichen Geschlechts und gerade jüngerer weiblicher Kräfte zu erreichen seien. Vor seinem Tode hatte er noch den Schmerz, daß die Fröbel'schen Kindergärten in Preußen verboten wurden. Dies geschah durch folgenden Erlaß der Ministerien des Innern und der geistlichen Unterrichts-Angelegenheiten vom 7. August 1851 (Ministerial-Blatt 1851, S. 152.):

Wie aus der Broschüre: „Hochschule für Mädchen und Kindergärten" 2c. von Karl Fröbel erhellt, bilden die Kindergärten einen Theil des Fröbel'schen sozialistischen Systems, das auf Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist. Schulen 2c., welche nach Fröbel'schen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden.

Vergebens machte Fr. Fröbel das Ministerium darauf aufmerksam, daß diesem Verbot eine Verwechslung der Personen und deren Bestrebungen zum Grunde liege, vergebens versicherte er, daß seine Grund-

sätze den von seinem Neffen Karl Fröbel aufgestellten ganz entgegengesetzt seien, indem er ganz entschieden darauf ausgehe, den Geist der Gesetzmäßigkeit, der Ordnung, der Anerkennung der ewigen Gottesgesetze in dem neuen Geschlechte zu wecken, und das Heil des Einzelnen, den Segen der Familie, das Glück des bürgerlichen Lebens, das Wohl aller Lebensverhältnisse, auf der wahren christlichen Weltanschauung und Frömmigkeit zu begründen; vergebens bat er, aus seinen eingesandten Büchern sich davon zu überzeugen, und sein ganzes Leben und Wirken durch geeignete Personen prüfen zu lassen, dann aber nach strengster Prüfung durch einen natürlichen Akt der Gerechtigkeit jene Personen- und Bestrebungs-Verwechselungen zur öffentlichen Kunde zu bringen und das Verbot der Kindergärten aufzuheben. Das Verbot blieb einfach bestehen. Erst 1860 wurde das Verbot der Kindergärten in Preußen aufgehoben.

Nach Fr. Fröbels im Jahre 1852 erfolgtem Tode haben die Kindergärten immer weitere Verbreitung gefunden, vorzugsweise in Deutschland und der Schweiz, aber auch in Frankreich, Holland, Belgien, in welchem letzterem Lande selbst das Staatsministerium und ein Theil der kathol. Geistlichkeit diesem Gegenstande zustimmende und fördernde Aufmerksamkeit schenken. Und sie verdienen das im vollsten Maße.

Die Kindergärten nach den Grundsätzen Fröbels stehen in der Mitte zwischen den Kinderbewahr-Anstalten und der eigentlichen Elementarschule. Sie enthalten sich der strengen Disciplin, der strengen Methode und der Unterrichtsgegenstände der Schule, sie wollen nur für die Schule ganz im Allgemeinen vorbereiten durch Entwickelung, Förderung, Kräftigung der leiblichen und geistigen Kräfte des Kindes, ohne Rücksicht auf das, was in der Schule gelehrt wird. Sie gehen aber hinaus über den Zweck der Kinderbewahr-Anstalten, welche vorwiegend vor schädlichen, leiblichen und geistigen Einflüssen bewahren wollen, indem sie während der ganzen Zeit der Tagesarbeit besonders armen und vielbeschäftigten Leuten die Sorge für die Beaufsichtigung und Beschäftigung ihrer Kinder abnehmen. Die Kindergärten wollen nicht bloß beaufsichtigen und beschäftigen, sondern hauptsächlich entwickeln und fördern, sie nehmen daher in der Regel nur Kinder zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahre auf; sie wollen die Kinder dem Einflusse und der Beaufsichtigung der Eltern nicht ganz entziehen und entlassen sie daher in der Regel nach Ablauf von vier Vormittagsstunden. Vorläufig macht der Kostenpunkt die Kindergärten meist nur den Kindern einigermaßen bemittelter und gebildeter Eltern zugänglich; doch ist unläugbar, daß sie auch auf die Kinderbewahr-Anstalten einen heilsam anregenden Einfluß ausüben, ja sogar auf die Heilungsmethode für blödsinnige Kinder, wie das Herz'sche Institut in Meißen beweist.

Der Fröbel'sche Kindergarten also beschäftigt sich mit der noch nicht schulpflichtigen Jugend beiderlei Geschlechts und stellt sich zur Aufgabe, alle Kräfte und Fähigkeiten des Kindes natur- und sachgemäß zu entwickeln, damit sie dereinst im Leben und Schul-Unterricht zur richtigen Verwerthung gelangen können. Diese Aufgabe sucht er dadurch zu lösen, daß er das Pestalozzische Prinzip des Anschauungsunterrichts festhält, aber den theilweise leeren und deßhalb zu Künsteleien führenden Formalismus Pestalozzis verwirft und demselben lebensvollere Anschauungen zum Inhalte gibt. Nach Grundsätzen, die der kindlichen Natur mit Liebe und Scharfsinn abgelauscht sind, bietet der Kindergarten dem Kinde auf natürliche und ungekünstelte Weise alles, wodurch es angezogen und zugleich unvermerkt gebildet, leiblich und geistig gekräftigt und im Gebrauch seiner Kräfte geübt wird. Ohne nach Art der Schule zu lehren, lehrt der Kindergarten das Kind sein Gehör, seine Sprache, seine Hände und Füße gebrauchen und mit Verständniß thätig sein. Ohne der kindlichen Eigenthümlichkeit und Lebhaftigkeit einen ungebührlichen Zügel anzulegen, lehrt der Kindergarten das Kind sich fügen in die Gesetze und Ordnungen, welche die Gemeinschaft mit andern Kindern fordert. Ohne Religion lehren zu wollen, lehrt der Kindergarten das Kind seinen Schöpfer lieben und seine Abhängigkeit von demselben ahnen. Ohne Schule zu sein, ohne in das Gebiet der Schule überzugreifen, arbeitet der Kindergarten auf die natürlichste Weise nach allen Richtungen hin der Schule vor.

Der Kindergarten bietet den Kindern die mannigfaltigsten Hilfsmittel zur Anregung und Ausübung geistiger und leiblicher Thätigkeiten. Die dem Kinde eigenthümliche Thätigkeit ist das Spiel. Der Kindergarten beschäftigt das Kind durch eine große Menge sinnreicher Spiele. Diese Spiele sind theils berechnet, die Kinder einzeln in angemessener Stufenfolge zu üben durch Bauen mit kleineren und größeren Baukästchen, durch Bildung mathematischer Figuren mittelst Verschränkung von einfachen Holzstäbchen, durch Bildungen aus weichem Thon oder Papier, durch Gebrauch der Punktirnadel, des Schiefergriffels, des Bleistifts, durch Strohflechten ꝛc., wobei bald der kindlichen Phantasie freier Spielraum gelassen, bald der Nachahmungstrieb gereizt und geleitet wird. Theils sind es gemeinschaftliche Bewegungsspiele, meist verbunden mit dem Gesang einfacher Kinderlieder und sehr geeignet, das Kind im bewußten Gebrauch seiner Sprache und Glieder zu üben und es an Aufmerksamkeit, an exaktes Ineinandergreifen, an ordnungsmäßiges Thun, wie die Regel des Spiels es verlangt, zu gewöhnen. Auch der Erzählung und dem Abfragen von Fabeln, Märchen, passenden Geschichten

weist der Kindergarten den gebührenden Raum an. Alles aber, ohne das Kind zu ermüden, ohne die kindliche Lebhaftigkeit mehr zu beschränken, als unbedingt nothwendig ist, ohne das Schweigen der Schule zu fordern.

Die vierstündige Tages-Ordnung des Kindergartens (etwa von 9 bis 1 Uhr) ist also ungefähr folgende: Es wird mit einem ganz kurzen Gebete, welches die Kindergärtnerin spricht, begonnen, daran schließt sich ein Morgenliedchen, dann Erzählungen der zwischen den Kindern sitzenden Kindergärtnerin, dann Beschäftigungen und Spiele im Sitzen an kleinen Tischen. Darauf Frühstücks-Pause, wobei die Kinder sich im Saale tummeln. Darauf bei gutem Wetter Spiele im Garten, wo auch jedem Kinde, wenn die Oertlichkeit es erlaubt, zum Bepflanzen angewiesen wird; dann wiederum im Saale Beschäftigungen im Sitzen, zum Schluß Bewegungsspiele und ein Schlußliedchen.

Obgleich nun aus dem bisherigen erhellt, daß schädliche Tendenzen den Kindergärten nicht beiwohnen, und bei dem kindlichen Alter, um das es sich hier handelt, auch kaum verfolgt werden können, so sind ihnen doch von mancher Seite her großes Mißtrauen und Hindernisse entgegengesetzt worden. Man hat gesagt und geschrieben, noch in neuester Zeit, die Kindergärten giengen darauf aus, die Kinder im Sinne des modernen Materialismus nach einer Schablone abzurichten und zu widerwärtiger Selbstbespiegelung anzuleiten. Dies Urtheil mag veranlaßt sein durch einzelne Aeußerungen freigemeindlicher Schriften über diesen Gegenstand; aber wer einen Kindergarten gesehen hat, kann unmöglich so urtheilen. Man hat gegen die Kindergärten den Vorwurf erhoben, daß sie das religiöse Element zu sehr ausschließen, was sich dadurch dokumentire, daß die Kinder dort weder Gebete noch Gebote, noch Gesangbuchslieder lernen. Aber der Vorwurf ist unbegründet; Fr. Fröbel legt im Gegentheil ein großes Gewicht auf die Erweckung frommer Gefühle in den Kindern. Er stellt nur in Abrede, daß jene Erlernung schon Sache des Kindergartens sei; er bestreitet, daß dieselbe in diesem Alter die Erweckung der Frömmigkeit fördern könne. Und das möchte doch auch zwischen den Rechtgläubigsten noch streitig sein. Sodann aber muß man doch fragen: Würden die Kinder, wenn sie den Kindergarten nicht besuchten, in der Familie mehr angeregt werden zur Frömmigkeit? Und hindert der Kindergarten die Eltern, die Lücke auszufüllen, die er nach ihrer Meinung läßt? — Man hat gesagt: Gerade die freien Gemeinden hätten sich mit Vorliebe der Kindergärten bemächtigt und suchten durch dieselben ihren Ansichten Eingang zu verschaffen. Da kann man doch nur antworten: Gehet hin und thuet desgleichen! Und werden denn die

Kinder freigemeindlicher Eltern im Hause eine religiösere Richtung empfangen als im Kindergarten? — Man hat endlich gesagt, der Kindergarten entziehe das Kind der Einwirkung des Hauses, namentlich der Mutter. Aber er thut das nur für wenige Stunden und gerade für die Stunden des Tages, in welchem auch die wohlhabendere Hausfrau anderweitig in Anspruch genommen wird und das Kind anderer, oft wenig heilsamer Aufsicht überlassen muß, wozu noch kommt, daß nach alter und allgemeiner Erfahrung auch die sorgfältigste Mutter nicht zu ersetzen vermag, was die Gemeinschaft mit Altersgenossen dem Kinde gibt.

Das aber erhellt aus der bisherigen Darstellung, daß die Aufgabe des Kindergartens vorzugsweise nur durch das weibliche Geschlecht, wenn auch berathen durch pädagogisch gebildete und erfahrene Männer, gelöst werden kann, und zwar in der Regel nicht durch ehrbare Wittwen und verheirathete Frauen, sondern durch jüngere weibliche Personen, die noch frisch und kindlich mit dem Kinde zu fühlen und zu verkehren verstehen. Mit Recht hat daher Fr. Fröbel eine seiner Hauptsorgen die Ausbildung junger Mädchen aus den gebildeteren Ständen zu Kindergärtnerinnen sein lassen.

Die Baumwolle.

An die durch den nordamerikanischen Bürgerkrieg angeregte Baumwollenfrage knüpfen sich gegenwärtig für Millionen von Erdenbewohnern diesseits und jenseits des atlantischen Oceans die lebhaftesten Interessen und schwersten Befürchtungen, welche alle Klassen der Bevölkerungen erfüllen. Diese Frage hängt aber noch mit einer andern, der unseligen Negerfrage, in den Sklaven haltenden Unionsstaaten aufs Engste zusammen und bildet damit einen jener fruchtbaren Zündstoffe, welche zur Zeit über das dortige weite Ländergebiet Tod und Verderben ausschütten. So vollzieht sich denn, wie unzählige Male, hier freilich durch der Menschen Schuld auf tragische Weise, das durchgreifende, vom Schöpfer der Gesammtexistenz unseres Planeten aufgeprägte Gesetz, nach welchem, wie jedes Thiergeschlecht, so auch die Pflanzenwelt in ihren verschiedenen Familien auf das ganze Leben unseres Erdballs, insbesondere in den Kreisen seiner menschlichen Bewohner, einen größern oder geringern Einfluß ausübt. Die Baumwolle namentlich, in den frühesten Zeiten wenigstens nach den Berichten der Alten auf die Bekleidung der Anwohner des Indus und Ganges beschränkt, welche Ausdehnung hat sie allmählig in Anbau, Verarbeitung und Verwendung gewonnen, so daß heut zu Tage sehr wahrscheinlich eine größere Menge von Menschen in Baumwollenzeuge gekleidet wird, als in irgend einen andern Stoff, und hierdurch welch' gewaltige Einflüsse auf Gewerbe, Handel, Wohlstand, Sitte, ja auf die